

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 3 (1998)

Heft: 4

Artikel: Jahrestagung vom Samstag, dem 7. November 1998

Autor: Salamin, Olivier

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassung der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Olivier Salamin*

Jahrestagung vom Samstag, dem 7. November 1998

Dieses Jahr wurde die SGPM für ihre Jahrestagung durch Freiburg empfangen. Für diesen Kanton bedeutet dies eine Premiere, was mit der Absicht unserer Gesellschaft erklärt werden kann, die Entwicklung der palliativen Betreuung an Orten zu fördern, wo sie neu in Erscheinung tritt.

Die Jahrestagung zum Thema Trauer wurde durch Frau Dr. Noémi de Stoutz Vizepräsidentin der SGPM, und durch Frau Dr. Catherine Plancherel, Präsidentin der Freiburgischen Krebsliga, organisiert.

Über hundert Teilnehmer haben im grossen Auditorium der Naturwissenschaftlichen Fakultät, welches von der Universität grosszügigerweise zur Verfügung gestellt worden ist, ihre Gedanken und Überlegungen in Bezug auf Trennung und Trauer erarbeitet. Die Referate wurden in englischer, deutscher und französischer Sprache gehalten und simultan übersetzt.

Nach den einleitenden Worten des Präsidenten der SGPM, Herrn Dr. L. Barrelet, hat die Tagung mit einem Referat von Frau Dr. Margaret Stroebe begonnen, welche in den Niederlanden in der Grundlagenforschung tätig ist. Es ist bekannt, dass Grundlagenforschung im Bereich der Trauer eine gewisse Distanz voraussetzt. Das Leiden, das durch den Verlust eines geliebten Wesens ausgelöst wird, scheint verborgen zu werden. Frau Dr. Stroebe hat indessen die Notwendigkeit von theoretischen Modellen in Erinnerung gerufen, welche den Brückenschlag zum Praktiker ermöglichen, um diesen in die Lage zu versetzen, sich ein angemessenes Fachwissen bzw. die entsprechende Kompetenz anzueignen. In der Tat erscheint es ihr als unabdingbar, dass die Praktiker nicht an Theorien festhalten, die nicht wissenschaftlich untermauert sind, was potentiell auch das Leiden verstärken kann.

Die drei nachfolgenden Referate beruhten auf praktischen Erfahrungen. Herr Dr. Urs Aemisegger, praktischer Arzt in Winterthur, hat dargelegt, dass zu Beginn seiner eigenen Überlegungen Begegnungen mit Pa-

tienten standen, bei welchen keine Verarbeitung der Trauer stattgefunden hatte und die sich in einer scheinbar unüberwindbaren Situation befanden. Er ist davon überzeugt, dass die Tatsache, selbst und persönlich mit dem Tod und mit Trauer konfrontiert worden zu sein, den behandelnden Arzt dazu befähigt, seine Patienten dahingehend zu unterstützen, ihre Trauerarbeit in Angriff zu nehmen.

Annick Ernout betreut in Paris Selbsthilfegruppen von Trauernden und berichtete über ihre Erfahrungen. Die Gruppen umfassen 8–10 Personen, die durch einen vergleichbaren Verlust betroffen worden sind. Sie werden durch zwei Leiter betreut, einerseits durch eine Person, welche persönlich selbst Trauerarbeit zu leisten hatte und andererseits durch einen Psychologen. Diese doppelte Betrachtungsweise ermöglicht es den Teilnehmern, sich verstanden zu fühlen, in Situationen, welche an die Grenze des überhaupt Erträglichen gehen (z.B. der Verlust eines Kindes). In einem Umfeld des Vertrauens und der Sicherheit wird es sodann der Gruppe ermöglicht, sich die Mitteilung eines jeden anzuhören und die Erarbeitung eines Prozesses zur Bewältigung der Trauer zu erleichtern.

Schliesslich hat Françoise Porchet, unterrichtende Krankenschwester in Lausanne, ihr Augenmerk auf die Trauer von Kindern gerichtet. Sie hat die Bedeutung des posttraumatischen Gesprächs im Rahmen der Schulklasse hervorgehoben. Dieses bezweckt den Gedankenaustausch in einem Moment, in welchem bestimmte Erwachsene - durchaus guten Willens und vom Wunsch beseelt, Kinder zu beschützen - diese im Gegenteil daran hindern, ihre Trauer zu erleben. Solange das Schweigen nicht gebrochen wird, kann die Frage für das Kind besorgniserregende Dimensionen annehmen. Es besteht dann die Gefahr, dass die Trauer unter anderen schmerzlichen Umständen mit Gewalt wieder aufbricht.

Die Tagung wurde mit dem Beitrag von Frau Dr. Ruthmarijke Smeding, Psychologin in Amsterdam, abgeschlossen. Sie unterstrich die Tatsache, dass die Pflege eine der drei Säulen zur Bewältigung der Trauer ist. Die beiden anderen Säulen, die Forschung und die Ausbildung, vervollständigen ein echt wissenschaftliches Vorgehen in diesem Bereich. Die Referentin wies auch auf die Tatsache hin, dass Fernsehsendungen oft das Thema Trauer beinhalten, was bei Laien ein Pseudowissen verbreitet, das nicht frei von Risiken ist. Denn, sollten - wie es die empirischen Forschungen ergeben haben - 50 bis 60 % der durch einen Verlust betroffenen Personen dazu in der Lage sein, ihre Trauerarbeit selbständig zu leisten, so verbleibt immer noch ein bedeutender Teil der Bevölkerung, der auf eine angemessene professionelle Unterstützung angewiesen ist, um diesen schweren Weg zu gehen.

*Psychologe SGP, Mitglied des Vorstandes der SGPM